

Meister Konzerte

KLASSIK FÜR BRAUNSCHWEIG



31. Januar 2026

NDR Radiophilharmonie

Stanislav Kochanovsky Leitung
Alexander Krichel Klavier



Nächstes Meisterkonzert



© Nikolaj Lund

11. April 2026 • 20 Uhr
Staatstheater Braunschweig

Alexej Gerassimez Percussion Collective

Elements of Drum. Werke von **Johann Sebastian Bach, Philip Glass, Alexej Gerassimez** und anderen

Tickets
direkt buchen



meisterkonzerte-braunschweig.de · Telefon 0531 44 11 5
Bleiben Sie auf dem Laufenden und folgen Sie uns auf
Facebook und Instagram:
  @meisterkonzertebraunschweig

Programm

Pjotr Tschaikowsky (1840–1893)

Polonaise

aus: **Eugen Onegin**

(Spieldauer ca. 5 Minuten)

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

(Spieldauer ca. 35 Minuten)

I. Moderato

II. Adagio sostenuto

III. Allegro scherzando

Pause

Pjotr Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 „Winterträume“

(Spieldauer ca. 40 Minuten)

I. Traum von einer Winterreise. Allegro tranquillo

II. Ödes Land, nebliges Land. Adagio cantabile
ma non tanto

III. Scherzo. Allegro scherzando giocoso

IV. Finale. Andante lugubre – Allegro moderato
Allegro maestoso – Allegro vivo

Hauptsponsor des Konzerts: **BSVG** 

Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

ECKARDT
Unsere Partner: **BLUMEN** 



Herausgeber:

Braunschweiger Konzertdirektion Walter E. Schmidt GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrassse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Leitung Development: Lydia Daniel

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer

Titelfoto: © Marco Bröggreve · Satz: Vanessa Ries

Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier





Auf einen Blick

Freuen Sie sich an diesem Konzertabend auf zwei große Werke der russischen Musikgeschichte! Pjotr Tschaikowskys erste Sinfonie mit dem poetischen Titel „Winterträume“ enthält schon alles, was ihn als Sinfoniker berühmt machen sollte. Und Sergej Rachmaninow schrieb mit seinem technisch überaus anspruchsvollen zweiten Klavierkonzert ein Werk reich an unvergleichlichen Melodien, in dem Klavier und Orchester klanglich miteinander verschmelzen.



Russische Klanglandschaften

Mit Verve und Schwung eröffnet die Polonaise aus **Pjotr Tschaikowskys** Oper *Eugen Onegin* den heutigen Konzertabend, der von zwei der wichtigsten Komponisten der russischen Musikgeschichte bestritten wird. Auf der Opernbühne tanzen zu Beginn des dritten Aktes die Festgäste eine Polonaise in einem Palais in Sankt Petersburg. Ein passender Auftakt, denn die damalige russische Hauptstadt war sowohl für Tschaikowsky als auch für seinen jüngeren Kollegen **Sergej Rachmaninow** prägend: Beide erhielten eine musikalische Ausbildung

am dortigen Konservatorium. Rachmaninow wechselte im Alter von 13 Jahren an das Moskauer Konservatorium, wo ihm Tschaikowsky als Jurymitglied bei einer Zwischenprüfung die Bestnote gab. Von da an nahm Tschaikowsky den jungen Musiker unter seine Fittiche und unterstützte ihn. Als er 1893 verstarb, war Rachmaninow tief erschüttert und widmete seinem Mentor sein zweites Klaviertrio *À la mémoire d'un grand artiste*.



Sergej Rachmaninow ca. 1909 © Wikimedia Commons

Melodien zum Dahinschmelzen

Rachmaninows bis heute beliebtestes und persönlichstes Klavierkonzert lässt kaum erahnen, welche Krisen der Komponist zuvor überwinden musste. Seine erste Sinfonie war 1897 beim Publikum durchgefallen, und der ohnehin häufig von Selbstzweifeln geplagte Rachmaninow konnte rund drei Jahre lang keine Komposition vollenden, sondern verlegte sich aufs Dirigieren und auf Soloauftritte als Pianist. Erst als ihn der Psychotherapeut Nikolai Dahl der Hypnose unterzieht mit den immer wiederkehrenden Worten „Sie werden mit spielerischer Leichtigkeit arbeiten ... das Konzert wird von herausragender Qualität sein“, beginnt Rachmaninow im Herbst 1900, das Konzert niederzuschreiben. Die erste Aufführung des zweiten und dritten Satzes, mit dem Komponisten am Klavier, war ein durchschlagender Erfolg und ermutigte ihn, auch den ersten Satz zu vollenden.

Hingehört

Schon der erste Satz in Rachmaninows Klavierkonzert zieht in seinen Bann: Nach acht glockenähnlichen, allmählich lauter werdenden Akkorden im Klavier setzt das Orchester mit einer schwermütigen Melodie in c-Moll ein. Ein zweites lyrisches Thema in Dur taucht später im Klavierpart auf – und wenn Ihnen die Melodie bekannt vorkommt, hat das seinen Grund: Frank Sinatras Song *I Think of You* aus dem Jahr 1957 basiert auf eben dieser unwiderrstehlichen Melodie, der wir auch im dritten Satz in den Oboen und Bratschen wiederbegegnen.

Das finale dreisätzige Konzert wurde im Herbst 1901 uraufgeführt, auch jetzt saß der Komponist selbst am Klavier. Als erstklassiger Pianist meisterte er den höchst anspruchsvollen virtuosen Solopart, und der internationale Durchbruch ließ nicht lange auf sich warten. Das Konzert besticht durch eine einzigartige Klangbalance zwischen Orchester und Solist. Häufig ist das Soloinstrument nur Begleiter, sticht selten solistisch heraus, Orchester und Klavier verschmelzen klanglich miteinander. Zum absoluten Publikumsliebling gehört der zweite Satz, für den Rachmaninow auf eine Romanze für Klavier zu sechs Händen aus dem Jahr 1891 zurückgriff, die ihn an eine verflossene Liebschaft erinnerte. Das Konzert erlangte vor allem in den USA, in die Rachmaninow nach der Oktoberrevolution 1918 emigriert war, eine ungeheure Popularität. Mit Melodien zum Dahinschmelzen landete es als Soundtrack in vielen Hollywoodfilmen; Frank Sinatras legendäre Songs *I Think of You* und *Full Moon and Empty Arms* basieren auf Rachmaninows Melodien.

Tschaikowskys Herzensprojekt

Erfolg und Misserfolg: Wie nah beides nebeneinander liegen kann, bekam auch der junge Tschaikowsky in seiner ersten Moskauer Zeit zu spüren. Engagiert als Lehrer für Musiktheorie am Konservatorium, versuchte er, auch als Komponist in der Metropole Fuß zu fassen. Eine Ouvertüre wurde mit einem Erfolg im März 1866 aufgeführt, und der Dirigent und Pianist Nikolai Rubinstein, Leiter des Moskauer Konservatoriums, ermunterte ihn, eine erste Sinfonie in Angriff zu nehmen. Tschaikowsky ließ sich zunächst begeistert darauf ein, doch ein Verriß seiner Kantate *Ode an die Freude*, einer Studienabschlussarbeit am Sankt Petersburger Konservatorium, stürzte ihn in eine tiefe künstlerische Krise: „Ich lief den ganzen Tag planlos in der Stadt herum und sagte mir ‚Ich bin nutzlos, ich bin eine Null, nichts wird von mir‘“.



Pjotr Tschaikowsky 1863 © P. Metzger

geschaffen werden, ich habe kein Talent.“ Dazu gesellte sich auch noch persönliche Menschenscheu und die Furcht, sich seine homosexuelle Neigung einzugestehen.

„Den Verstand könnte man verlieren, wenn die Musik nicht wäre. Sie ist die schönste Gabe des Himmels für einen Menschen, der im Dunkeln irrt. [...] Sie ist kein Strohhalm, an den man sich vergeblich klammert, sondern ein wahrer Freund, Beschützer und Tröster; um ihretwillen lohnt es sich zu leben.“
(Pjotr Tschaikowsky)

Allen Widrigkeiten zum Trotz gelang es ihm, erste Entwürfe niederzuschreiben, die allerdings von seinen ehemaligen Kompositionslehrern in Sankt Petersburg abgelehnt wurden. Erst nach einer Revision brachte sein Lehrer Anton Rubinstein, der Bruder von Nikolai Rubinstein, die Binnensätze in Sankt Petersburg 1867 mit beachtlichem Erfolg zur Aufführung. Nach erneuten Änderungen wurde die vollständige Sinfonie im Februar 1868 uraufgeführt, jetzt wiederum vom Moskauer Rubinstein-Bruder Nikolai. Doch Tschaikowsky feilte weiter an seinem Herzensprojekt, wie er Jahre später gestand: „Trotz aller hervorstechenden Mängel habe ich eine Schwäche dafür; denn sie ist eine Sünde meiner süßen Jugendzeit.“ Zur Drucklegung 1875 erschien eine revidierte und bis heute endgültige Fassung, die erst acht Jahre später, 1883, in Moskau zur Uraufführung kam.

Der Weg zum eigenen Personalstil

„Winterträume“, diesen poetischen Titel gab der Komponist seinem sinfonischen Erstlingswerk, und mit „Traum von einer Winterreise“ und „Ödes Land, nebliges Land“ versah er auch die ersten beiden Sätze mit Beinamen. Der 26-jährige Tschaikowsky war auf der Suche nach seinem eigenen Personalstil; Partituren von Sinfonien Mendelssohns und Schumanns lagen auf seinem Klavier und er stand unter dem Einfluss seiner eher konservativen, westlich-klassisch orientierten Kompositionslehrer. Aber dieser angeblich akademische Stil war umstritten, er störte vor allem die Komponisten des sogenannten „mächtigen Häufleins“: eine nationalrussische Komponistengruppe, der unter anderem Mili Balakirew, Alexander Borodin, Modest Mussorgsky und Nikolai Rimsky-Korsakow angehörten, die sich als die „wahren“ Vertreter russischer Musik sahen. Wie sollte sich Tschaikowsky in diesem Spannungsfeld positionieren? In seiner ersten Sinfonie schuf er einen Bezug zur russischen Landschaft, verwendete im Finalsatz die Melodie eines russischen Volkslieds und komponierte zugleich eine Sinfonie im klassischen Gewand. Tschaikowsky ließ sich von keinem Lager eindeutig vereinnahmen, er ging seinen eigenen Weg. Schon seine erste Sinfonie enthält all die Qualitäten, die ihn als Sinfoniker so berühmt machen sollten: Melodienreichtum gepaart mit farbenreicher Orchestrierung – und eine emotionale Tiefe, die besonders dem zweiten Satz der Sinfonie eine außergewöhnliche Intensität verleiht.

Annette Nubbemeyer



NDR Radiophilharmonie

Als innovatives Sinfonieorchester, das seine hohe künstlerische Qualität mit außergewöhnlicher programmatischer Vielfalt verbindet, genießt die NDR Radiophilharmonie nationales wie internationales Renommee.

Versiert im Bereich der klassisch-romantischen Sinfonik, der Alten Musik und im Operngenre, gelingt es dem Orchester zudem, mit neuartigen Konzertideen und -orten ein breites Publikum anzusprechen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Entwicklung von Konzertformaten, die die Neugier des Publikums auf verschiedenste Weise wecken. Insgesamt gibt die NDR Radiophilharmonie etwa 100 Konzerte pro Saison, von denen nahezu alle im NDR übertragen werden und online zum Nachhören



weltweit zur Verfügung stehen. Das Orchester arbeitet mit namhaften Größen der Musikszene zusammen, darunter Julia Fischer, Igor Levit und Christian Tetzlaff sowie im Crossover-Bereich die King's Singers und Johannes Oerding. Konzerttouren führten die NDR Radiophilharmonie unter anderem nach Asien und Südamerika, wiederholt trat sie zudem in der Royal Albert Hall, im Wiener Musikverein und im Großen Festspielhaus in Salzburg auf. Seit der Saison 2024/25 ist Stanislav Kochanovsky Chefdirigent des Orchesters. Die NDR Radiophilharmonie wird in der aktuellen Konzertsaison 75 Jahre alt. Das Jubiläum feiert das Orchester bis zum Ende der Saison mit einem facettenreichen Programm.



© Marco Borggreve

Stanislav Kochanovsky

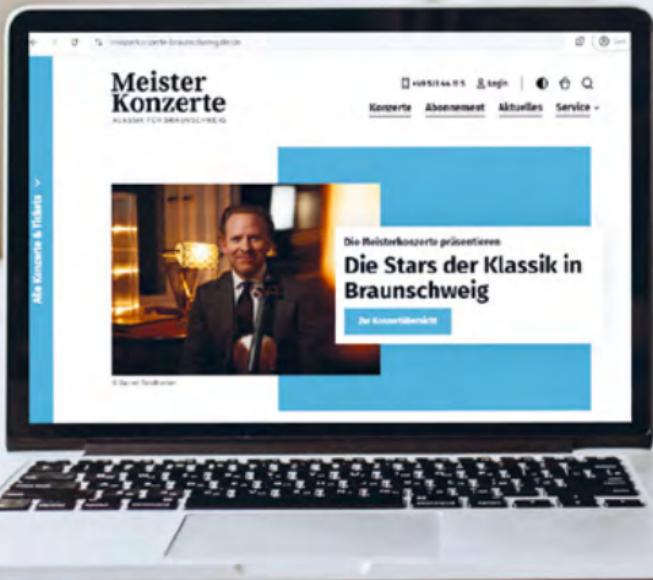
Stanislav Kochanovsky ist seit der Saison 2024/25 Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie und gilt als einer der raffiniertesten Dirigenten seiner Generation. Mit einer markanten interpretatorischen Handschrift und natürlicher Autorität verbindet er musikalische Tiefe, stilistische Klarheit und einen ausgeprägten Sinn für die Zusammenarbeit mit dem Orchester. Er arbeitet regelmäßig mit führenden Orchestern weltweit zusammen, darunter das Concertgebouw Orkest, die Wiener Symphoniker und das Orchestre de Paris. Seit 2017 ist er regelmäßiger Guest des Verbier Festivals, bei dem er sowohl Konzerte als auch Opern dirigiert. Neben dem klassischen und romantischen Repertoire ist Kochanovsky für seine Begeisterung für weniger bekannte Werke und zeitgenössische Musik bekannt. Sein Repertoire beinhaltet unter anderem György Ligetis Requiem, Zoltán Kodály's *Psalmus Hungaricus*, Alexander Skrjabins von Alexander Nemtin vervollständigtes *Mysterium* und weitere Kompositionen von Brett Dean, Andrea Tarrodi und Anna Þorvaldsdóttir. In der Saison 2025/26 kehrt er unter anderem zum DR Symfoniorkestret, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo zurück. Zudem wird er erstmals mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra (FRSO) und dem Orchestre National de France zusammenarbeiten.



© Raimar von Wienskowski

Alexander Krichel

ECHO KLASSIK-Preisträger Alexander Krichel ist bekannt für seine fesselnden Interpretationen der anspruchsvollsten Klavierwerke. In dieser Saison ist er mit der NDR Radiophilharmonie und Stanislav Kochanovsky sowie dem Brandenburgischen Staatsorchester und Sebastian Weigle auf Tournee. Den 150. Geburtstag von Maurice Ravel würdigt er mit drei großen Solozyklen – unter anderem in der Elbphilharmonie – sowie mit seinem vielgelobten Album *Miroirs*. Als Artist in Residence des Brandenburgischen Staatsorchesters ist er dort regelmäßig zu erleben und gastiert zudem erneut bei der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Alexander Krichel trat bereits in bedeutenden Konzerthäusern wie der Berliner Philharmonie, dem Konzerthaus Berlin, der Tonhalle Zürich sowie dem Wiener Konzerthaus und dem Musikverein Wien auf. Weitere Stationen führten ihn unter anderem nach New York, London, Kapstadt und Tokyo. Er musiziert mit renommierten Orchestern wie den Bamberger Symphonikern, dem Sinfonieorchester Basel, dem Kyoto Symphony Orchestra und den Festival Strings Lucerne. Zudem arbeitet er mit Dirigenten wie Jonathan Nott, Wojciech Rajski und Markus Poschner zusammen. Daneben wirkt er als Künstlerischer Leiter des Sommerfestivals KULTUR ROCKT, der Kammermusik am Hochrhein und der Reihe Junge Pianisten Elite Solingen und ist Jurymitglied des Fanny Mendelssohn Förderpreises.



Erleben Sie die Meisterkonzerte Braunschweig auch digital!



@meisterkonzertebraunschweig



meisterkonzerte-braunschweig.de/aktuelles

